



## Die Badische Revolution von 1848/49 im Rückspiegel Aus der Hauschronik einer Schwarzwälder Uhrenschilddmalerfamilie

Bearbeitet von Wolfgang Hug

### Die Chronik der Schilddmalerfamilie Kirner

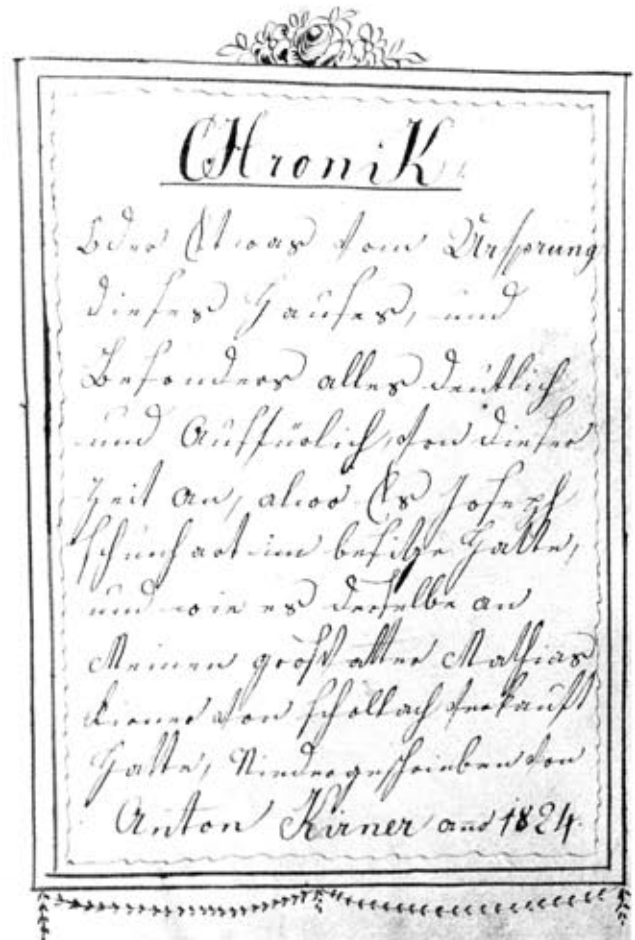
*Chronik Oder Etwas vom Ursprung dieses Hauses, und Besonders alles deutlich und Ausfürlich, von dieser Zeit an, alwo Es Joseph schunhart im besitze Hatte, und wie es derselbe an Meinen grosvatter Mathias Kirner von scholtach verkauft Hatte, Niedergeschrieben von Anton Kirner anno 1824 ...*

Mit diesen Worten fängt der Text einer Chronik an, die der Schwarzwälder Uhrenschilddmaler Anton Kirner (geboren am 17. Dezember 1787) im Winter 1824/25 aufzuzeichnen begann und die er bis zum Jahr 1845 fortsetzte. Erst einige Jahre nach seinem Tod (er starb am 11. März 1847) begann sein Sohn Anton Kirner (geboren am 17. Januar 1823), die Chronik fortzusetzen; er füllte zunächst die Lücken mit knappen Angaben über Haus- und Familienereignisse seit 1844 und schloss daran eine ausführliche Darstellung der Revolution von 1848/49 in Baden an. Am 25. November 1852 verstarb Anton Kirner mit 29 Jahren. Von da an wurde die Chronik nicht mehr fortgeführt.

Der Text der Chronik befindet sich in einem in Pergament gebundenen Buch (Format 19,5 x 15,5 cm), das auf 165 Blättern die Aufzeichnungen des älteren Anton Kirner (im folgenden Anton Kirner I) enthält. Die Fortsetzung des Sohnes (Anton Kirner II) umfasst 17 Seiten. Danach sind keine Einträge mehr erfolgt; etwa zwei Drittel des Bandes blieben leer. Die Schrift von Anton Kirner I ist recht gleichmäßig und klar. Sie wird gegen Ende seiner Aufzeichnungen deutlich kleiner. In der kleinen Schrift setzte Anton Kirner II die Chronik fort. Die Lesbarkeit lässt bei ihm nach. Manche Worte sind nur mit Konjekturen zu entziffern. Beide Chronisten verwenden die deutsche Schrift. Die Orthographie ist, vor allem bei Anton Kirner II, recht willkürlich, nicht zuletzt in bezug auf die Klein- und Großschreibung. Auch bei den Satzzeichen ist keine Systematik zu erkennen. Gleiches gilt bei Anton Kirner II für die Tempuswahl: Er wechselt unentwegt zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Auffällig ist ferner bei ihm die häufige Verwendung von Fremdwörtern und mundartlichen Wendungen.

Der Großvater des Anton Kirner I, Mathias Kirner (1717–1788), war in Schollach beheimatet und war zeitlebens als Glasträger bei der sogenannten Pfälzer Glasträger-Compagnie tätig. Vermutlich gehörte er zu den Mitbegründern dieser Schwarzwälder Handelsgesellschaft. 1770 erwarb er ein Tagelöhnerhäuschen in Kleineisenbach bei Friedenweiler für 750 Gulden Rauher Währung, das fortan für die Familie Kirner als Heimat diente. Der Vater des Chronisten Kirner I, Martin Kirner (1758–1801), war vielseitig interessiert und be-

gab. Er fertigte in seiner Jugend nach Auskunft der Chronik Uhrenziffern, Vögel für Kuckucksuhren, Spielkarten und Heiligenbilder, wollte aber eigentlich das Handwerk eines Uhrenschilddmalers erlernen. Daraus wurde zunächst nichts, weil sein Vater ihn als Glasträger für die Glashändler-Kompanie verpflichtete. Seinen Standort hatte er in Offenburg, wo er bei einem Maler in der freien Zeit das Anstreichen und Vergolden lernte. Nach dem Tod des Vaters beendete Martin Kirner seine Tätigkeit bei der Glasträger-Kompanie und betrieb fortan die Uhrenschilddmalerei in dem Haus in Kleineisen-



Titelblatt der von Anton Kirner I 1824 begonnenen Hauschronik.

10. Im Jahre 1848, das 24. Lebensjahr, habe ich die 9. Klasse  
 zehnjährigen Schullehrer des Leinwirts, Leinwirts der  
 zum Hofen gehörigen und herabgezwickelt. Das  
 geographische Unterrichts ganz Fächlerland je fortwähren  
 und mich dahin und der Welt zu sein.

Die 9. Klasse des Schullehrers ist in Fächlerland  
 am Hofen Leinwirts Leinwirts in Fächlerland  
 (das 24. Lebensjahr der Leinwirts) der Leinwirts  
 am Hofen (Leinwirts Leinwirts Leinwirts) Leinwirts  
 wirklichen Leinwirts gelebt und gelebt  
 werden, welche Fächlerland in Fächlerland  
 gelebt, aber alle Leinwirts auf sich  
 bleibt, als in Fächlerland alle Leinwirts  
 sehr sehr allen Leinwirts, aber in Fächlerland  
 sehr sehr allen Leinwirts in Fächlerland  
 gelebt sehr sehr in Fächlerland  
 Leinwirts gelebt sehr sehr in Fächlerland  
 in Fächlerland Leinwirts, welche das  
 Fächlerland sehr sehr in Fächlerland  
 was in Fächlerland Leinwirts gelehrt  
 und gelebt sehr sehr.

Gelehrten Leinwirts, was in Fächlerland  
 gelebt sehr sehr in Fächlerland  
 für die Leinwirts der Gelehrten in Fächlerland,  
 18. und in Fächlerland sehr sehr, was in Fächlerland  
 sehr sehr in Fächlerland, was in Fächlerland  
 alle Gelehrten in Fächlerland  
 gelebt.

bach. Anfangs lief das Geschäft mehr schlecht als recht, denn Martin Kirner war ja weitgehend Autodidakt. Als umtriebiger Mann entwickelte er indes offenbar zusammen mit anderen Schildmalern eine verbesserte Maltechnik und brachte es dank der Mithilfe der Söhne und einer Tochter zu Erfolg. Nach dem Tod seiner ersten Frau hatte Martin Kirner ein zweites Mal geheiratet. Aus dieser Ehe stammten acht Kinder, darunter Anton Kirner I. Von dessen Geschwistern starben vier in einem einzigen Jahr (1795), der Chronik zufolge an einem *Bauchweh*. Anton Kirner I konnte nach einer Lehre als Schildmaler schließlich das Haus und den Betrieb nach des Vaters Tod übernehmen, da die drei Stiefgeschwister aus der ersten Ehe des Vaters ausbezahlt wurden und nach ihrer Heirat wegzogen. Anton Kirner I heiratete 1810 eine Katharina Schunhart in der Pfarrkirche Friedenweiler. Aus der Ehe gingen 14 Kinder hervor, sechs Mädchen und acht Buben. Als jüngstes von den überlebenden Kindern erwarb Anton Kirner II das Elternhaus noch zu Lebzeiten des schwerkrank gewordenen Vaters. Er führte den Betrieb der Uhrenschildmalerei fort, starb aber am 25. November 1852 an einer Lungenentzündung. Mit seinem Tod enden die Aufzeichnungen in der Chronik.

Die Hauschronik wurde offenbar in der Familie hoch geachtet und wurde auch bis vor wenigen Jahren im Elternhaus der beiden Chronisten von Generation zu Generation weitervererbt. Nach dem Tod einer Ururenkelin des Anton Kirner II kam die Chronik im Erbgang nach Neustadt im Schwarzwald, wo sie nun vom Besitzer im Safe der dortigen Sparkasse verwahrt wird.

Schon wenige Jahre nach dem Tod von Anton Kirner II hat der heimatkundlich versierte Schriftsteller und Maler Lucian Reich (bekannt als Autor des *Hieronymus*) 1855 Auszüge aus der Kirner-Chronik unter dem Titel *Wanderblüthen aus dem Gedenkbuch eines Malers* veröffentlicht. Das Büchlein ist 1981 in einem Nachdruck nochmals erschienen. In regionalen Zeitungsbeilagen wurden in der Zeit zwischen den Weltkriegen wiederholt Passagen aus der Chronik abgedruckt, ein Zeugnis für die Bedeutung, die man dem Werk zugemessen hat. 1983 hat der aus Neustadt im Schwarzwald gebürtige und inzwischen verstorbene Arnold Steiert eine Abschrift der Chronik angefertigt und sie mit Anmerkungen erläutert, für die er umfangreiche Recherchen in örtlichen Archiven und in der einschlägigen Literatur vorgenommen hatte. Leider fand sich für eine Veröffentlichung dieser Abschrift keine Gelegenheit. Sie liegt nur in wenigen maschinenschriftlichen Exemplaren vor. In bezug auf die hier in den Mittelpunkt gestellten Abschnitte finden sich in den Ausführungen von Arnold Steiert wichtige Anmerkungen.

## Wovon handelt die Chronik?

Anton Kirner I wollte in seiner Chronik nach eigenem Zeugnis alles zusammentragen, was er über die Personen in seinem Elternhaus in einschlägigen Pfarr- und Gemeindebüchern finden konnte oder was ihm seine Eltern erzählt hatten, sowie von dem, was er selbst erlebt hatte, soweit es ihm erwähnenswert schien. Ausführlich zitiert er Kaufbriefe, die sich auf das Haus beziehen, und gibt alles Zubehör im einzelnen an. Er nennt die jeweiligen Kosten und berichtet exakt über Reparaturen oder Erweiterungen des Hauses. Das Haus ist für die Lebenswelt des Uhrenschildmalers und seiner Familie die *Heimat*, der Rahmen des Daseins und ein Hort der Kontinuität.

Recht genau werden von beiden Chronisten die familiären Ereignisse berichtet. Bei den Heiraten sind die Heiratsbriefe im Wortlaut wiedergegeben. Kindsgeburten werden

nicht nur aufgezählt. So heißt es zum Beispiel von der Geburt des jüngsten Bruders von Anton Kirner I: *Und nun kam die Zeit, daß sein letzter Leibeserbe das Tageslicht erblickte. Dieser war der achte aus zweiter Ehe, nämlich Joseph Kirner. Er wurde geboren am 20. März 1800, morgens in der Frühe um 1 Uhr an einem Montag, woran ich mich noch recht gut erinnern kann, weil ich ihm die Gotte (Patin) holen mußte, die Willmensbäuerin von Schwärzenbach.* Der Text ist hier in leicht geglätteter Fassung wiedergegeben. In vergleichbarer Ausführlichkeit wird von Krankheiten und Sterbefällen berichtet. Noch im Jahr 1800 wurde Martin Kirner schwer krank. Der Sohn, Anton Kirner I, erinnert sich: *Nun aber wurde es mit des Vaters Unpäßlichkeit immer schlimmer. Er hatte schon mehrere Versuche gemacht mit Kuren. Am Magdalenenstag, am 22. Juli 1800, ging für ihn die gottselige Mutter das erste Mal nach Döggingen zum Doktor Mathias Kramer, welcher allda noch heute lebt. Und von dieser Zeit an war er immer bei den Doktoren und brauchte immer Kuren, um wieder gesund zu werden. Aber es war alles umsonst. Er nahm lange Zeit den Doktor Dionys Stegerer von Vöhrenbach in Anspruch wie auch den Doktor Engelberg in Donaueschingen, welcher einmal selbst bei ihm im Hause war samt dem Doktor Stegerer. Diese Drei ließ er wechselweise holen, doch den o.g. Kramer am meisten, welcher wenigstens 10 Male dahier bei ihm im Hause war. Aber niemals brachte er ihn zum Aufstehen, denn es wurde immer nur schlimmer. Er ist an die 5 Monate nicht mehr aus dem Bett gekommen. Er ist sehr stark angeschwollen, so daß es ein jammervolles Ansehen war. Er sah es selbst ein, daß kein anderes Mittel sei, als daß es müsse gestorben sein ...*

Nun machte der Vater sein Testament. Dann rückte nach dem Wortlaut der Chronik *der traurige Tag immer näher, allwo er mußte in die Ewigkeit hinüber wandeln, um von seinem Schöpfer den Lohn zu erhalten für seine gehalten Drangsale, besonders in seiner schmerzlichen Krankheit. Den 6. Mai 1801 an einem Mittwoch abends zwischen 3 und 4 Uhr ist er im Herrn selig entschlafen in seinem Alter von 42 Jahren, 30 Wochen und 4 Tagen. Gott gebe ihm und allen Abgestorbenen die ewige Ruhe.*

Die Chronik folgt im allgemeinen der Chronologie, enthält aber auch thematische Schwerpunkte. Dazu gehören die Berichte über die Geschäfte mit der Glasträger-Kompanie und die Uhrenschildmalerei. Mit buchhalterischer Genauigkeit gibt Anton Kirner I Rechenschaft über sämtliche Einnahmen. Für die in seinem Haus verfertigten Uhrenschilder konnte er in der Zeit von 1810 bis 1830 insgesamt 31 915 Gulden 33 Kreuzer erwirtschaften. Außerdem nahm er in dieser Zeit an Zinsen für eingelegtes Kapital rund 4500 Gulden ein. Weitere Einnahmen brachten der Verkauf von Holz, der Taschenuhrenhandel, die Besoldung als Gemeinderechner (er übte als erster dieses Amt aus) und als Kirchenpfleger. Aus dem Verkauf von Butter wurden jährlich 24 Gulden, aus dem Verkauf von Kälbern weitere zehn Gulden eingenommen. An Gemeinde- und Staatssteuern hatte er in jenen Jahrzehnten im Durchschnitt an die zehn Gulden pro Jahr zu entrichten. Hinzu kamen Sonderabgaben beim Straßenbau oder bei Einquartierungen, wie sie im Zuge der Napoleonischen Kriege auch den Hochschwarzwald betrafen. So erzählt Anton Kirner I sehr lebendig aus der Erinnerung, wie er das Eindringen der Franzosen ins Eisenbachtal im April 1799 erlebte, insbesondere die Plünderungen, Drohungen und Scharmützel. Die Aufstellung der erlittenen Verluste erlaubt einen Einblick in die damaligen Güterpreise. Die Chronik enthält folgende Liste der Nutztiere und Haushaltsgüter unter Angabe des Wiederbeschaffungswertes:

1 rote siebenjährige Kuh	60 fl
1 rotscheckige vierjährige Kuh, geschätzt	55 fl
1 Kalb 3 Wochen alt	5 fl 30 x
Bargeld	7 fl 18 x
4 Bettdecken-Überzüge	5 fl 48 x
3 Leintücher	4 fl 30 x
2 Kopfkissen-Überzüge und ein Tragesack	2 fl 6 x
3 1/2 Ellen schwarz gefärbtes Leinentuch	1 fl 45 x
2 Hemden	1 fl 48 x
2 Schürzen	2 fl 30 x
3 Paar Strümpfe	2 fl 12 x
Strumpfgarn, Faden und Schnüre	1 fl 15 x
1/2 Pfund gesponnene Wolle	30 x
1 eiserner Hafen und 1 Wasserschaf	5 fl 12 x
1 Briefftasche und 2 Rasiermesser	1 fl 30 x
2 Wasserzuber und 1 Schopf	26 x
1 Männerweste	2 fl
1 Samtkappe	30 x
1 Halstuch und ein Schleier	1 fl 24 x
5 Paar Schuhe, zusammen	7 fl 18 x
2 Tauftücher	1 fl 48 x
2 Äxte	2 fl 30 x
2 Schwämme und 2 Feuerstähle	1 fl 10 x
3 Taschentücher	1 fl 48 x
2 Pfund Seife	42 x
Waren zur Schildmalerei, niedrig geschätzt	12 fl 27 x
2 Haarkämme	36 x
2 Hühner	1 fl 12 x
3 Messer, 2 Löffel, 1 Gabel	1 fl 6 x
1 Immy (vermutlich 6 Liter) Salz	36 x
4 Laib Brot	48 x
Summa	193 fl 15 x

(fl = Gulden, x = Kreuzer; 1 fl = 60 x)

Als herausragende Ereignisse im eigenen Leben hebt Anton Kirner I zum einen den Besuch bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Fürstenberg im Schloss Heiligenberg im August 1840 hervor und dann eine Reise nach London, zu der er am 13. August 1841 zusammen mit einem Philipp Scherzinger aus Eisenbach aufbrach. Man kam am ersten Tag bis Freiburg im Breisgau, am nächsten bis Kehl, blieb am folgenden Sonntag in Straßburg und fuhr dann mit dem Dampfboot über Mannheim, Köln, Nimwegen nach Rotterdam. Die Schiffsreise auf dem Rhein dauerte vier Tage. Über den Kanal kamen die beiden Schwarzwälder mit einem Dampfboot nach London, wo sie bei Landsleuten logierten. Der Chronist erzählt sodann: *Wir besuchten während unserem 14tägigen Aufenthalt unsere lieben Landsleute, weil ich aus Liebe zu denselben diese Reise unternahm; wir besuchten auch das Drury Lane Theater, die Kirche St. Paul, den Tower, den Regents Park, die Bank von England, das Britische Museum und den Themse-Tunnel. Sonntags, den 29. August, abends waren wir auch anwesend, als unsere Landsleute ein sogenanntes Meeting zum Besten ihrer Kirche hielten. Es waren damals 44 unserer Bekannten versammelt. Dieser Akt war mir unvergänglich. Wir fuhrten auch mit der Eisenbahn nach Greenwich und nach Windsor, wo wir das Königliche Schloß zu besuchen die Ehre gehabt haben. Am Sonntag, den 5. September, morgens 8 Uhr fuhrten wir auf dem Dampfboot Batavier wieder von London ab ...* Auf der Rückfahrt machten die Reisenden von Mainz aus einen Abstecher nach Frankfurt am Main. Von Kehl aus setzten sie den Heimweg dann durch das Kinzigtal fort und kamen schließlich über Triberg im Schwarzwald nach insgesamt 35 Tagen wohlbehalten zu Hause an. Der Schiffslohn kostete pro Person von Kehl nach London und von dort nach Kehl zurück 53 Gulden



Anton Kirner I, Öl auf Blech, möglicherweise von Dionys Ganter, nach mündlicher Überlieferung jedoch eher ein Selbstbildnis, um 1834.

37 Kreuzer. Die gesamten Reisekosten bezifferte der Chronist auf 144 Gulden 32 Kreuzer.

### Der Bericht über die Badische Revolution von 1848/49

Neben den persönlichen, familiären und beruflichen Aspekten enthält die Chronik von Anton Kirner I auch Berichte von historischen Ereignissen in der näheren Heimat, von Unwettern, Bränden, Seuchen, von der Invasion der Franzosen 1799 und von der Einquartierung der österreichischen und russischen Soldaten im Winter 1813/14, als das säkularisierte Kloster Friedenweiler für Hunderte von Verwundeten zum Lazarett wurde. Die Landesgeschichte scheint indes erst für Anton Kirner II von so unmittelbarer Bedeutung geworden zu sein, dass er ausführlich davon in seiner Chronik berichtet. Es war die Badische Revolution von 1848/49, die er – vermutlich im Winter 1849/50 – im Rückblick als inneren Zusammenhang darstellte. Der Bericht ist aus Distanz und aus Betroffenheit zugleich erstellt und bezeugt einen entschiedenen Standpunkt.

*Im Jahr 1848, den 24 Februar, hate die gst. Französische Nation den König, Ludwik der te vom Thron gestürzt u. fortgespränkt. Dies geschehene durchzog ganz Deutschland j. Europa und noch theils andere Weldtheile.*

*Die gst. deutsche Fürstenweld ist in Furcht im anschauen Ludwiks lage u. stunden gekommen, so, daß (auser der Billigkeit) Forterungen vom (Französischen Winde bewehrte) Volk im wirklichen Mommente gelobt u. zugesagt würden, welche deutschland nie zu erreich. gedachte, Aber alle Hofnung enthöbt sich bald, als in dieser zeit alle Humanität fast bey allen Ständen, aber namentlich bey der niederen Volksklasse u. der Religionslohsen nach Rang u. Ruhm sichtigen Stände-Personäle namentlich bey Baaden u. noch andre Staaden, welche das Volk durch ihr Philosophasterie zu einem Revolucioneren u. bedrührischen Menschen gebracht, verlohren erscheint.*



Katharina Kirner, Öl auf Blech, vermutlich von ihrem Ehemann Anton Kirner I.

Gesetzlichkeiten, oder vielmehr deren Handhabung, nebst Hohen u. niedren Schulen für Theolepsie oder theologie u. Juristen pp. seit villen Jahren her, sind die meisten Erzeugungs-Mittel welche das Volk für alles Gute unfähig u. stolz gemacht haben.

Daher komm es auch, daß wir so in gegenwärtiger Zeit die Höhere Priesterschaft ja selbst der hl. Vater der Pabst angefochten mit der hl. Lehre, in Haltung des Cheribaths u. villen anderen hl. Sachen, verachtet u. angegriffen erblicken müsen, u. daß von unsern Philogynsche Priestern. Und so komm es bey den Haupt- oder Schullehrern wieder, daß selten ein guter u. gottesfürtiger Mann aus dem Lehrer Seminarium gebildet wird, Somit auch wieder schlechte Schule für Kinder, u. schlecht gelehrte Kinder, wieder schlechte Staatsklieder u. schlechte Hausvätter. Und daher nun die allgemeine Religionsverarmung u. Revolution.

Die wörtliche Wiedergabe des Textes macht deutlich, welche Probleme man bei einer Übertragung in das heutige Deutsch bekommt. Er soll deshalb an dieser Stelle nochmals in einer leicht bereinigten Form wiederholt werden. Des weiteren geben wir dann die folgenden Passagen der Chronik über die Badische Revolution in entsprechend vereinfachter Weise wieder.

Im Jahr 1848, am 24. Februar, hatte die gesamte französische Nation den König Ludwig Philipp vom Thron gestürzt und fortgejagt. Dieses Ereignis durchzog ganz Deutschland, ja ganz Europa und teilweise noch andere Erdteile.

Die gesamte deutsche Fürstenwelt ist in Furcht geraten in der Wahrnehmung der Lage von Ludwig, und zwar innerhalb von Stunden, so dass Forderungen des Volkes, das vom französischen Winde bewehrt war, außer dem, was recht und billig gewesen wäre, im damaligen Zeitpunkt gelobt und zugesagt wurden, obwohl sie Deutschland nie zu verwirklichen gedachte. Aber alle Hoffnung [des Volkes] entfiel bald, als in dieser Zeit alle Humanität fast bei allen Ständen verloren erscheint, namentlich aber bei der niederen Volksklasse und den religionslosen, nach Rang und Ruhm süchtigen Stände-Personen [Landtagsabgeordneten], namentlich in

Baden und in anderen Staaten, welche das Volk durch ihre Philosophisterei in revolutionäre und betrügerische Menschen verwandelten.

Gesetze, oder vielmehr deren Handhabung, sind nebst hohen und niederen Schulen für das Ergreifen Gottes oder für die Theologie und Jurisprudenz usw. die Erzeugungsmittel, welche das Volk für alles Gute unfähig und stolz gemacht haben.

Daher kommt es auch, dass wir so in der gegenwärtigen Zeit erblicken müssen, wie die höhere Priesterschaft und selbst der Heilige Vater, der Papst, angefochten in der heiligen Lehre wegen der Einhaltung des Zölibats und vieler anderer heiligen Sachen verachtet und angegriffen werden. Und dies von unseren frauenliebenden [weibstollen] Priestern. Und so kommt es wiederum bei den Haupt- und Schullehrern, dass selten ein guter und gottesfürchtiger Mann aus dem Lehrerseminar gebildet wird. Somit haben wir auch wieder schlechte Schulen für Kinder und schlecht gelehrte Kinder, danach wieder schlechte Staatsglieder und schlechte Hausväter. Und daher kommt nun die allgemeine Religionsverwirrung und Revolution.

Wie wird es jetzt in dieser Lage gegangen sein? Wird die Obrigkeit samt ihren würdigen und moralisch einwandfreien Männern, denen der niedere wie höhergestellte Mensch in all seinen Anliegen wirklich als Bruder erscheint, mit den nötigen Bitten oder Forderungen beehrt und angegangen worden sein? Ja, das geschah schon gar nicht; denn gleich in der günstigsten Zeit, als ein gesundes christliches Volk, wie ich gleich im Anfang sagte, die erforderlichsten und herrlichsten Sachen hätte mit Worten erreichen können, kamen die verdorbenen Ständemitglieder, schlechten Beamten, abgesetzten Schullehrer und o.g. Priester, welche hauptsächlich eine Reformation in der katholischen Kirche bewirken wollten, in Vorschein. Das in unserem Baden.

Bald kommt ein Friedrich Hecker, bald ein Gustav Struve, aufgeblasen von ihren Kollegen und ihrer Herrschsucht, und stellten ein Freischarenheer auf, zogen durchs Land, plünderten nach Belieben, und zuletzt wollten diese für einen Sturz der Monarchie sich mächtig finden. Vor, in und nach dieser Freischärerei wurden Volksversammlungen abgehalten, wobei wieder der Aussatz der Menschheit wirkte. Verlangt wurde da besonders die Vertilgung der Fürsten und Priester der katholischen Kirche; das hieß nichts anderes als Republik, Repugnation und Rumpieren [Widerstand und Zerstörung] in allen heiligen Verbindungen und Verpflichtungen. Damit stünde nichts anderes in Aussicht als ein völliger Terrorismus. Denn das Terrorisieren herrschte schon in ganz Baden und in den österreichischen Teilen Ungarns und desgleichen in Rheinbayern. Ganz allgemein wurden bei den Menschen schon die Pläne über Raub und Diebstahl gefasst. Die damaligen Zivilkommissare zogen da und dorthin, plünderten Staats- und Gemeindegassen und mit diesen auch ökonomische Gegenstände nebst Staats- und Gemeindegassen. Sodann ist wieder eine allgemeine Bürgerwehr errichtet worden. Die Linientruppen wurden von neuen Offizieren kommandiert, nämlich von gemeinen Soldaten, die vermutlich den größten Revolutioniergeist im Militär haben und am wenigsten Religion besitzen; die Soldaten hatten sie zu wählen. Die fähigen und mit aller Kriegskunde erfahrenen Männer wurden abgesetzt, welches gewiss eine schöne Ordnung im Militär brachte.

Aber alles dies wie auch die Bürgerwehr soll wieder zum Sturz der Monarchie dienen. Jetzt denke man sich die Lage des Landes im jetzigen Moment, im Staat, in der Kirche, in Gemeinden und Familien, wo in allen Ständen und Klassen so Gesinnte, die Sache liebende und verführte Glieder

der sind, wo der noch recht Gesinnte sich zurückziehen muss und wo dann der Verführer und Verführte spielt und regiert.

Viele Priester ließen an Eifer für das Wort Gottes nach, begaben sich sogar in die Politik, hielten öffentlich revolutionäre Reden, gaben Unterricht bei den Exerzierübungen, stellten sich entschieden gegen Kirche und Staat. Verwahrloste, arbeitsscheue und unchristliche Leute regieren jetzt. Überall ist Misstrauen und Pflichtvergessenheit anzutreffen. Der jetzige hochwürdige Herr Erzbischof in Freiburg im Breisgau wird von seinen Priestern mit schnöden und unangemessenen Forderungen bedrängt, ja sogar öffentlich verspottet und verdächtigt. Aber alles vermag Gott sei Dank nicht die geringste Vernachlässigung seiner Pflichten zu bewirken. Immer steht er glänzend in seinem hohen Amte da und scheute sich nicht, für die Kirche und die Priester in allen Teilen seine Pflicht zu tun. Der Fromme hat an ihm in der misslichsten Zeit Hilfe, und der Untreue erfährt durch ihn seine Zurechtweisung.

Der Landesherr Leopold musste zu seiner Sicherheit die Flucht ergreifen; es ist aber seiner Person kein Schaden zugefügt worden. Alle rechten und pflichttreuen Menschen werden verachtet. Vater und Kinder stehen gegeneinander. Selbst im Familienleben gibt es Zwiespalt und Anfeindung. Es ziehen abgesetzte Schullehrer im Land herauf und herab, geben schlechte Schriften und Zeitungen heraus (weil Pressefreiheit bestand). Diese werden von unkundigen und einfachen Menschen gelesen, welche die Verlogenheit, die sie enthalten, nicht verstehen. Gute, wahre und moralische Blätter und Schriften werden beschlagnahmt. Und so verdirbt einer, der das schlechte Zeug las, den andern, wodurch Vater und Sohn gegeneinander geraten, Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund zu stehen kommt. Ja sogar die kleinen Kinder lernen von den Großen „Freiheit und Gleichheit“ rufen. Alles trägt eine Kokarde mit den Farben Weiß, Rot, Gold, und alles ist in Verwirrung. Zuletzt würde dann, wenn Gott nicht die Kirche durch den derzeitigen Erzbischof Hermann von Vicari schützen ließe, eine völlige Reformation stattgefunden haben in unserer Diözese; denn das war die Absicht unserer Anführer, was die Allgemeinheit nicht erkannte.

Als aber Gott durch einige blutige Treffen seinen straffenden Arm zeigte und den Revolutionsgeist demütigte und schwächte, ließ er wieder, der Gerechten wegen, der Sache ein Ende bereiten. Er gab anderen Staatsmännern einen besseren Geist, rührte sie, den bedrängten Staaten zu Hilfe zu kommen; und diese Hilfe erhielt Baden durch Preußen, Sachsen, Württemberg, Hessen, Bayern usw., wodurch wieder alles menschlich und recht wurde.

Was in der letzten Hälfte des Jahres 1849 vorkam: Der Heilige Vater, Papst Pius IX., zog wieder triumphierend mit französischer und österreichischer Hilfe in seinen Heiligen Stuhl. Fürsten und Beamte erhielten wieder ihr von Gott verliehenes Amt. Im ganzen Land kam Einsicht, Gehorsam und Vertrauen mehr und mehr zurück. Die Söhne des Landes und der Familien kehren mit Erfahrungen zurück. Als Soldaten oder Landwehrmänner erfuhren sie, was es mit der rechtmäßigen Obergewalt auf sich hat. Vater und Mutter erhalten wieder ihre (freilich verwahrlosten) zu Unrecht abhand gekommenen Söhne zurück. Der brave Bürger und Mann erblickt den Feind jetzt wehrlos und gefangen, und er sieht ihn in seiner Hilfsbedürftigkeit. Handel und Gewerbe können wieder erblühen, kurz, alles ist wieder einer Wiedervereinigung fähiger und näher. Die Priesterschaft huldigt wieder mit lebendigerem Gehorsam und mit Liebe ihrem Metropolitan und der Landes-Regierung. Es ist wieder mehr Eifer für die Kirche erwachsen, dies sogar bei höheren Schulen und Ständen. Es kam die Einsicht, dass nur Religion

uns Segen bringt und dass der Grad an Religiosität der Maßstab für einen glücklichen Staat ist.

Ja so ordnete es Gott, dass die katholische Religion, welche zerstört werden sollte, wieder herrlicher blühte, damit auch wir erkennen das Wort des Herrn: Die Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen. Und was geschah? Nachdem sich der sich empörende Geist getötet findet, das Land zur Ruhe bezwungen, Fürst und Kirche wieder neuerdings den Gehorsam versprochen bekommen und sich gnädig zeigen, wird jetzt folgendes getan: Schlichte Männer im Lande wagten sich zum Landesfürst und baten um Erlaubnis zur katholischen Mission im Lande. Und sie wurde gewährt, worauf gleich eine solche in der Wallfahrtskirche St. Fridolin zu Säckingen vom 11. bis 18. November 1849 gehalten wurde ...

## Der Bericht über die Revolution als Quelle

Anton Kirner II schloss seinen Bericht über die Revolution mit weiteren Ausführungen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens und einem Lob auf den Erzbischof Hermann von Vicari. Anschließend finden sich in der Chronik noch einige Nachträge über familiäre Ereignisse sowie über Teuerungen in den Jahren 1846/47 sowie 1852; schließlich macht er ein paar Angaben über den Tod des geliebten Landesvaters Leopold und die Spannungen aufgrund der vom Erzbischof untersagten Trauergottesdienste, um dann mit kurzem Bericht über eine Volksmission zu schließen, die in der Pfarrkirche Friedenweiler vom 25. Juli bis zum 8. August 1852 abgehalten wurde.

Das Bild, das der junge Uhrenschilddmaler aus dem Schwarzwald von der Badischen Revolution entwirft, ist im höchsten Maße subjektiv und parteiisch. Man wird den Bericht nicht zur Rekonstruktion der revolutionären Ereignisse verwenden, wohl aber als ein Zeugnis für die Wahrnehmung der Revolution aus einer bestimmten Perspektive, das heißt als Quelle für die Mentalitätsgeschichte. Wem nun die Perspektive des Uhrenschilddmalers aus dem Schwarzwald zumindest auf den ersten Blick erzkonservativ oder gar reaktionär erscheint, der sollte sich zunächst bewusst machen, dass natürlich auch alle anderen zeitgenössischen Darstellungen der Revolution parteiisch sind und aus einem bestimmten Interessenstandpunkt verfasst wurden. Das gilt nicht zuletzt für Berichte aus der Feder von Männern und Frauen, die – wie Amand Goegg oder Gustav und Amalie Struve – aktiv an der Revolution mitwirkten. Für alle diese zeitgenössischen Zeugnisse bleibt zu fragen, für wen sie sprechen und wessen Meinung sie vertreten, mit anderen Worten für wie repräsentativ ihr Urteil gelten kann. Um diese Frage in Bezug auf den Bericht des Schwarzwälder Chronisten nachzugehen, lassen sich vor allem folgende Beobachtungen anstellen:

(1) Anton Kirner II betrachtet und beurteilt die Badische Revolution unter moralischen Kategorien. Er sieht die Ursachen und den Verlauf der Revolution als einen Prozess des Sittenverfalls, das Ende und die Niederlage der Revolutionäre als einen Sieg des Guten und Heiligen. Der Chronist deutet damit den historischen Zusammenhang im Sinne einer Heilsgeschichte. Deshalb stellt er auch wiederholt die Rolle der revolutionären Priester und die Standhaftigkeit der Amtskirche in den Mittelpunkt. Im Schicksal des Freiburger Erzbischofs und des römischen Papstes wird das revolutionäre – und gegenrevolutionäre – Geschehen gebündelt. Der Chronist erweist sich darin als ein früher Repräsentant einer ultramontanen Weltauffassung. Die ultramontane Bewegung nahm

dieser Form an sich, daß wir es in ganz  
unveränderlicher Zeit die Gesetze der Natur  
schon im Jahre des 16. Jahrhunderts an  
gegründet mit der 16. Lese, in Erfüllung  
des Gesetzes, in allen anderen für diesen,  
worauf es angegriffen werden  
müssen, in daß von anderen Gesetzen  
Prinzipien. Und es kein es von dem Gesetz.  
den Aufstellungen werden, daß Natur ein  
Gut der Gottesfröhen Menschen sind dem  
Leser darin manchen gebildet, wie,  
kannst auch wieder schärfste Aufsicht für  
Kinder, in schärfste gebildet werden, wieder  
schärfste Arbeit werden in schärfste Gebirgen.  
Und dieser sind die allerersten Prinzipien  
aufzunehmen, in den Natur. Ist die  
nicht in diesen Gesetzen sein? Wo sind  
die Bewegung der Natur in einem mit  
Menschen in den ersten Menschen sind  
den anderen oder schon Mensch, in einem  
allen anderen wieder als Land in  
hiesigen schärfste, mit den schärfsten  
Wissen oder Aufstellungen in einem  
in angreifen an werden sein? ganz nicht.  
Da das schärfste dieser ganz nicht, den schärfsten  
in den schärfsten Zeit, wo die schärfsten  
geistigen Welt wie in schärfsten in Aufstellungen  
gibt die schärfsten in schärfsten

tatsächlich ihren Ausgang in der Revolution von 1848/49. Mit der heilsgeschichtlichen Deutung der Revolution als *Heimsuchung Gottes* bekamen die revolutionären Vorgänge, die alle Ordnungen (nach dem Urteil des Chronisten sogar alle Humanität) erschütterten hatten, für einen Christen, der an die gottgestiftete Weltordnung glaubte, ihren Sinn. In Hirtenbriefen und Volksmissionen erhielten die gläubigen Katholiken seit 1849 diese Deutung nachdrücklich vermittelt. Mit dem Bericht über die Volksmission in seiner Heimatpfarre Friedenweiler schließt die Hauschronik. Die katholische Kirche ist enorm gestärkt aus der Revolution hervorgegangen. Wilhelm Heinrich Riehl, auch er ein parteiischer Zeitgenosse, meinte, ihre Macht sei auf das Zehnfache gestiegen. Offenbar repräsentiert der Schwarzwälder Uhrenschildmaler mehr als die subjektive Meinung eines reaktionären Außenseiters. Stefan Dietrich hat in seiner Untersuchung *Christentum und Revolution* jüngst eine Fülle von Belegen für eine entsprechende Einschätzung der Revolution von 1848/49 zusammengetragen.

(2) Anton Kirner II bezeugt mit seinem Bericht die unerhörte tiefe und weite Wirkung der Revolution auf alle Bereiche des staatlichen, kirchlichen und privaten Lebens. Die revolutionäre Entwicklung hat die Verhältnisse bis auf den Grund – das heißt ganz und gar radikal – erschüttert. Auch wenn der Chronist nur die *geistigen* Ursachen der Revolution hervorhebt, beschreibt er mit diesen eine fundamentale Krise. Sie setzte sich dann in der Auflösung aller Ordnungen und *vernünftigen* Prinzipien seit Februar 1848 fort. Die schrecklichste Bedrohung glaubte Kirner in der von den revolutionären Priestern angestrebten *Reformation* (was für ihn nicht anderes bedeutet als einen *Umsturz*) der katholischen Kirche zu erkennen. Im Zusammenhang mit seinem heilsgeschichtlichen Deutungsmuster wäre dies freilich das Ende aller Humanität gewesen. Man wird in Kirners Schreckensszenario gewiss auch die Angst eines Bürgermeisters einer Landgemeinde erkennen, denn in diesem Amt erlebte er die Ereignisse. Im Hinweis auf den *Terror* und die gesetzwidrige Usurpation von staatlicher Gewalt (sowie staatlicher und kommunaler Finanzen!) durch die Revolutionäre, insbesondere der Zivilkommissare, kommen reale Ängste eines Amtsträgers der Obrigkeit wie auch des Uhrenschildmalers, das heißt eines relativ wohlhabenden Handwerker-Unternehmers, zum Ausdruck.

(3) Liest man den Bericht in der Hauschronik mit der Frage nach den darin implizit formulierten Wahrnehmungen von der Revolution, so stößt man auch auf Elemente einer demokratie-orientierten Grundeinstellung. Kirner erkannte beim Ausbruch der Revolution Forderungen des Volkes, die von den Fürsten gelobt und zugesagt wurden, selbst wenn sie über das hinausgingen, was recht und billig gewesen wäre. Auch beklagt der Chronist, dass gleich in der günstigsten Zeit der Revolution – gemeint sind die Märzereignisse – *ein gesundes christliches Volk die erforderlichsten und herrlichsten Sachen hätte mit Worten erreichen können, die verdorbenen Ständemitglieder, schlechten Beamten, abgesetzten Schullehrer und Priester alles verdorben haben*. Die Dinge entarteten – aus der Sicht Kirners – so sehr, dass schließlich *Vater und Sohn gegeneinander, Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund zu stehen kommt. Ja sogar die kleinen Kinder lernen von den Großen Freiheit und Gleichheit rufen. Alles trägt eine Kokarde mit den Farben Weiß, Rot, Gold und alles ist in Verwirrung*. Hier offenbart Kirner die Grenzen seines Demokratie- und Staatsverständnisses. Am Ende ergreift er allein Partei für den Landesvater und den Erzbischof, für die Instanzen der überlieferten Ordnung. Aber tat das nicht auch die Mehrheit der badischen Bevölkerung nach 1849?

## Literatur

### *Zur Badischen Revolution von 1848/49*

Wolfgang von Hippel: *Revolution im deutschen Südwesten. Das Großherzogtum Baden 1848/49*. Stuttgart 1998.  
 Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg. Karlsruhe 1997.

### *Zum Aspekt „Revolution und Kirche“*

M. L. Anderson in: *Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa*. Göttingen 1997. S. 194 - 222.  
 Stefan Dietrich: *Christentum und Revolution. Die christlichen Kirchen in Württemberg 1848 - 1852*. Paderborn 1996.  
 Wolfgang Hug: *Katholiken und ihre Kirche in der Badischen Revolution von 1848/49*. In: *Freiburger Diözesan-Archiv* 118 (1998) S. 283 - 311.

### *Zur Nachwirkung der Revolution*

Manfred Hettling: *Die Jagd nach dem demokratischen Anfang. Rückblick auf das Jubiläumsjahr zu 1848*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 5/6 (2000) S. 302 ff.  
 Christoph Strupp: *Erbe und Auftrag. Bürgerliche Revolutionserinnerung im Kaiserreich*. In: *Historische Zeitschrift* 270 (2000) S. 309.

## Verwendung im Unterricht

Die (Badische) Revolution von 1848/49:

*Hauptschule*: Klasse 8, LPE 3.

*Realschule*: Klasse 8, LPE 4.

*Gymnasium*: Klasse 9, LPE 4; Klasse 12, LPE 12.1.

Querbeziehungen lassen sich zur Sozialgeschichte und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts aufgreifen sowie zur Kirchengeschichte (Ultramontanismus). Die Quelle lässt sich mit verschiedener Zielsetzung verwenden.

### *Fragen zur inhaltlichen Auswertung:*

Wie spiegelt sich die Entwicklung der Revolution von 1848/49 im Rückblick eines Zeitgenossen, insbesondere in Bezug auf Ursachen, Betreiber, Betroffene, Anhänger, Gegner der Revolution?

Welche Bedeutung hatte die Revolution aus der Sicht des Chronisten für die Katholische Kirche?

### *Anstöße zum Methodentraining:*

Welche Mentalität des Verfassers lässt sich aus der Quelle erschließen?

Wie erscheint er sozial, politisch, religiös geprägt?

In welcher Beziehung stand der Verfasser zum Geschehen: zeitliche Nähe, politischer Standpunkt, Informationsmöglichkeiten, ...?

Was lässt sich im Vergleich mit anderen Quellen (zum Beispiel im Schulbuch, in einer Quellensammlung usw.) feststellen?

### *Gesichtspunkte zur Formanalyse:*

Wie ist der Bericht aufgebaut, komponiert? Welche Sprache benutzt der Verfasser?

Welche Absichten könnte der Verfasser mit dem Bericht intendiert haben?

Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet